

Zum Freunde zieht ihn sein Verlangen,  
Ihn liebt der Herrscher von Korinth.  
Er in die Fremd' er ausgegangen,  
Bat der ihn, brüderlich gesinnt:  
    Laß dir's in meinen Hallen  
    Doch ruhig wohlgefallen!  
Niel kann verlieren, wer gewinnt.

Arion sprach: „Ein wandernd Leben  
Gefällt der freien Dichterbrust.  
Die Kunst, die mir ein Gott gegeben,  
Sie sei auch vieler Tausend Lust.  
An wohlermordnen Gaben  
Wie werd' ich einst mich laben,  
Des weiten Ruhmes froh bewußt!“

Er steht im Schiff am zweiten Morgen,  
Die Lüfte wehen lind und warm.  
„O Periander, eitle Sorgen!  
Vergiß sie nur in meinem Arm!  
    Wir wollen mit Geschenken  
    Die Götter reich bedenken,  
Und jubeln in der Gasse Schwarm.“ —

Es bleiben Wind und See gewogen,  
Auch nicht ein fernes Wölkchen graut;  
Er hat nicht allzuviel den Wogen,  
Den Menschen allzuviel vertraut.  
    Er hört die Schiffer flüstern,  
    Nach seinen Schätzen lüstern,  
Doch bald umringen sie ihn laut.

„Du darfst, Arion, nicht mehr leben:  
Begehrt du auf dem Land ein Grab,  
So mußt du hier den Tod dir geben;  
Sonst wirf dich in das Meer hinab.“ —  
    So wollt ihr mich verderben?  
    Ihr mögt mein Gold erwerben,  
Ich kaufe gern mein Blut euch ab.

„Nein, nein, wir lassen dich nicht wandern,  
Du wärest ein zu gefährlich Haupt.  
Wo bleiben wir vor Periandern,  
Verriethst du, daß wir dich beraubt?  
    Uns kann dein Gold nicht frommen,  
    Wenn wieder heim zu kommen,  
Uns nimmermehr die Furcht erlaubt.“ —

Gewährt mir denn noch Eine Bitte,  
Gilt, mich zu retten, kein Vertrag;  
Daß ich nach Citherspieler Sitte,  
Wie ich gelebet, sterben mag.

Wenn ich mein Lied gesungen,  
Die Saiten ausgeklungen,  
Dann fahre hin des Lebens Tag. —

Die Bitte kann sie nicht beschämen,  
Sie denken nur an den Gewinn,  
Doch solchen Sängern zu vernehmen,  
Das reizet ihren wilden Sinn.

„Und wollt ihr ruhig laufen,  
Laßt mich die Kleider tauschen:  
Im Schmuck nur reizt Apoll mich hin.“

Der Jüngling hüllt die schönen Glieder  
In Gold und Purpur wunderbar.  
Bis auf die Sohlen wallt hernieder  
Ein leichter, faltiger Talar;

Die Arme zieren Spangen,  
Um Hals und Stirn und Wangen  
Fliegt duftend das bekränzte Haar.

Die Cithre ruht in seiner Linken,  
Die Rechte hält das Elfenbein;  
Er scheint erquickt die Luft zu trinken,  
Er strahlt im Morgen Sonnenschein,  
Es staunt der Schiffer Bande,  
Er schreiet vorn zum Rande  
Und sieht in's blaue Meer hinein.

Er sang: „Gefährtin meiner Stimme!  
Komm, folge mir in's Schattenreich!  
Ob auch der Höllenhund ergrimme,  
Die Nacht der Töne zähmt ihn gleich.  
Olysums Heroen,

Dem dunklen Strom entflohen,  
Ihr Friedlichen, schon grüß ich euch!

Doch könnt ihr mich des Grams entbinden?  
Ich lasse meinen Freund zurück.

Du gingst, Eurydice zu finden;  
Der Hades barg dein süßes Glück.

Da wie ein Traum zerronnen,  
Was dir dein Lied gewonnen,  
Verfluchtest du der Sonne Blick.

Ich muß hinab, ich will nicht zagen!  
Die Götter schauen aus der Höh'.

Die ihr mich wehelos habt erschlagen,  
Erlasset, wenn ich untergeh',

Den Gast, zu euch gebettet,  
Ihr Meeiden rettet!“ —

So sprang er in die tiefe See.

Ihn decken alsobald die Wogen,  
Die sichern Schiffer segeln fort.